

## Nachruf auf Wilhelm Volkert (1928–2020)

Von Johannes Laschinger

Am 1. August 2020 starb Wilhelm Volkert, Professor für Bayerische Landesgeschichte an der Universität Regensburg, Mitglied der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft (seit 1962) sowie der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (seit 1984) und deren Zweiter Vorsitzender (1. Januar 1994 bis zum 31. Dezember 2003) im Alter von 92 Jahren.

Wilhelm Volkert wurde am 26. Februar 1928 als viertes Kind des Regierungsrats I. Klasse im Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Leonhard Volkert (1887–1964), und seiner Ehefrau Clara, in München geboren, wo er seine ersten Lebensjahre verbrachte. 1932 verzog die Familie, nachdem der Vater Bezirksoberramtmann und Vorstand des Bezirksamts Lauf geworden war, nach Mittelfranken. Volkert besuchte die Volksschule in Lauf a. d. Pegnitz, anschließend das Gymnasium Carolinum in Ansbach, wo der Vater seit 1937 als Regierungsrat, seit 1939 als Regierungsdirektor fungierte. 1942 kehrte die Familie, nachdem der Vater auf eigenen Wunsch entlassen worden war, nach München zurück, wo Wilhelm in das Maximiliansgymnasium eintrat. Am 2. Januar 1944 wurde seine schulische Laufbahn abrupt beendet, als er zur Bedienung der Flakgeschütze zuerst in die Flakstellung Unterföhring, dann nach Gilching zum Schutz des Flugplatzes Oberpfaffenhofen eingezogen wurde, wo er an der Seite Joseph Ratzingers, des späteren Papstes Benedikt XVI., diente. Die letzten Wochen vor Kriegsende war Volkert in ein Lager des Reichsarbeitsdiensts in Hinterstein (Bad Hindelang) im Allgäu abgeordnet. Anschließend geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, die er zunächst in einem Lager bei Heilbronn, dann in zwei weiteren in Frankreich verbrachte.

Aus der Gefangenschaft kehrte er am 20. September 1945 in eine Notwohnung der Eltern in München-Neuhausen zurück, nachdem deren Behausung am Rotkreuzplatz im Januar 1945 ausgebombt worden war. Im Sommer 1946 legte er das Abitur ab. Seit dem Sommersemester 1947 studierte er an der Ludwig-Maximilians-Universität München Geschichte, Historische Hilfswissenschaften, Rechtsgeschichte, Deutsche Philologie und Literatur sowie Geographie. Vom Sommersemester 1949 an konnte er in dem erst zwei Jahre zuvor durch Max Spindler errichteten Institut für Bayerische Geschichte arbeiten.

Von Hans Rall, einem der klassischen „Historiker-Archivare“, dessen diplomatische Übungen Volkert seit 1947 besucht hatte, und der seine Schüler mit Arbeiten zur Kanzleigeschichte der bayerischen Herzöge im Mittelalter und zu einer Lehre der mittelalterlichen Fürstenurkunde betraute, erhielt Volkert als Dissertationsthema „Kanzlei und Rat Herzog Stephans II. von Bayern 1331–1375“. Weil an eine Drucklegung in den wirtschaftlich schwierigen Jahren nicht zu denken war, existiert die Arbeit leider nur als Schreibmaschinenmanuskript. Einen Tag nach seinem 24. Geburtstag, am 27. Februar 1952, legte Volkert bei Max Spindler, die mündliche Prüfung ab.

Vom Sommer 1953 bis 1956 absolvierte er die Ausbildung für den höheren Archivdienst in Bayern, wo er Kurskollege von Gerhard Heyl und Eberhard Weis

war. Dabei empfand er „die gründliche Ausbildung in lateinischer, deutscher und französischer Paläographie sowie der Interpretation mittelalterlicher und neuzeitlicher Aktenstücke in rechtlicher, wirtschaftlicher und sozialgeschichtlicher Hinsicht [...] als Hinführung zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Primärquellen“ (Wilhelm Volkert). Sie sollte sein gesamtes späteres wissenschaftliches Arbeiten prägen. Nach Ablegung der großen Staatsprüfung kam Volkert an das Bayerische Hauptstaatsarchiv München. Zum 1. Mai 1957 folgte die Versetzung an das Staatsarchiv Amberg, dem damals Heribert Sturm vorstand. Mit Wirkung zum 1. Dezember 1960 wurde Volkert wieder an das Bayerische Hauptstaatsarchiv versetzt. Schließlich kam er als Archivdirektor zur Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns.

In die Zeit fällt die Mitwirkung Volkerts an dem „monumentalen“ Handbuch der Bayerischen Geschichte, dessen Herausgabe sich Max Spindler seit seiner Emeritierung 1959 vorrangig widmete. Zur ersten Auflage steuerte Volkert die Abschnitte über „Staat und Gesellschaft [in Bayern] bis 1500“ (in Band II) sowie die Pfalz, die Oberpfalz und Pfalz-Neuburg (in Band III/1) bei. Letzterer wurde von Volkert für die dritte Auflage von 1995 vollständig überarbeitet und deutlich erweitert (Band III/3). In der 2. neu bearbeiteten Auflage des Bandes IV/1 von 2003 ersetzte Volkerts Beitrag über „Die politische Entwicklung [Bayerns] von 1848 bis zur Reichsgründung 1871“ den von dem 1998 verstorbenen Hans Rall der ersten Auflage.

Auf eine ganze Reihe von Handbuch-Mitarbeitern und „Spindler-Schülern“ traf Volkert, als er am 1. August 1978 zum ordentlichen Professor an der Universität Regensburg ernannt und auf den Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte berufen wurde, darunter Dieter Albrecht, Heinz Angermeier, Kurt Reindel, Heiner Haan und Walter Torbrügge. In Regensburg, wo er bis zu seiner Emeritierung zum 30. September 1994 lehrte, widmete er sich – wie schon zuvor – der Geschichte des Mittelalters und der bayerischen Landesgeschichte. Seine Schwerpunkte lagen dabei auf der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, der Rechtsgeschichte und den historischen Hilfswissenschaften, von denen Genealogie und Heraldik sein besonderes Augenmerk fanden. Dem Umstand, dass sich Volkert mit fast allen Aspekten der bayerischen Geschichte beschäftigt und sie als Gesamtfach verstanden hat, trägt der Titel der ihm von Freunden, Kollegen und Schülern zu seinem 65. Geburtstag gewidmeten Festschrift „Forschungen zur Bayerischen Geschichte“ Rechnung. Dies gilt ebenso für die zweite, ihm zum 75. Geburtstag dedizierte Festschrift, die von der Kommission für bayerische Landesgeschichte unter dem Titel „Staat und Verwaltung in Bayern“ zum Dank für seine langjährige Mitwirkung in der Kommissionsleitung als Stellvertreter der Ersten Vorsitzenden Walter Ziegler und Alois Schmid herausgegeben wurde.

Einer Vielzahl von Studierenden vermittelte Volkert in Vorlesungen, Seminaren und Übungen nicht nur das Bewusstsein dafür, dass historische Forschung auf der Basis der Auswertung von (Archiv-)Quellen zu erfolgen hat, sondern er gab ihnen auch das dafür notwendige „Handwerkszeug“ mit auf den Weg. Volkerts Engagement für seine Schüler endete nicht mit dem Abschluss von deren Promotionsverfahren, vielmehr ermunterte er sie zu weiteren größeren Arbeiten, die er in kollegialer Weise ganz selbstverständlich betreute. Dem Impetus ist etwa die Edition des „Amberger Stadtrechts“ zu verdanken, das in drei Bänden in der von der Kommission für bayerische Landesgeschichte herausgegebenen Reihe der „Bayerischen Rechtsquellen“ erscheinen konnte. Seit seiner Tätigkeit am Amberger Staatsarchiv hatte sich bei Volkert eine enge Verbindung zur Oberpfalz und ihrer

ehemaligen Hauptstadt Amberg entwickelt, die sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten niederschlug. So referierte er im April 1979, ein halbes Jahr nach seiner Berufung, bei dem „Tag der Universität Regensburg“ im Rathaussaal der Stadt Amberg über deren Beziehungen zu Ludwig dem Bayern. 1984 publizierte er in dem zum Stadtjubiläum veröffentlichten Ausstellungskatalog einen Beitrag über das Verhältnis der Stadt zu den Kurfürsten von der Pfalz. Kurz nach der Präsentation des dritten Stadtrechtsbandes im Januar 2014 – wieder im Amberger Rathaus – gab Volkert die Leitung der Abteilung „Rechtsquellen“ an Hans-Georg Hermann ab, in der er 2010 eine Edition des „Rechtsbuchs Kaiser Ludwigs des Bayern von 1346“, auch bekannt als „Oberbayerisches Landrecht“, unter Verwendung der Vorarbeiten von Walter Jaroschka und Heinz Lieberich vorgelegt hatte, durch die die Rechtsbücherforschung eine willkommene Bereicherung erfahren hat.

Abgesehen von zahlreichen Aufsätzen sind für den Zeitraum, in dem er an der Universität Regensburg lehrte, zwei Veröffentlichungen besonders zu erwähnen. Mit dem 1985 von ihm herausgegebenen „Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980“ schuf Volkert ein kaum hoch genug einzuschätzendes Grundlagenwerk, das für jeden, der sich mit der politischen Geschichte, der Verfassung und Verwaltung Bayerns befasst, unentbehrlich geworden ist. Mit seiner quellenkritischen und mustergültigen Edition von 167 antidemokratischen, antisemitischen Hetzartikeln, die von Ludwig Thoma verfasst worden und 1920/21 anonym im „Miesbacher Anzeiger“ erschienen waren, entfachte Volkert einen „Wirbel um den bayerischen Säulenheiligen“ („Abendzeitung München“ vom 17.08.1989), der Deutschland weite Aufmerksamkeit fand.

In seiner „Amberg-Zeit“ kam Volkert mit dem „Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg“ in Berührung, in dessen Regionalgruppe Amberg, damals noch Ortsgruppe, er am 12. April 1960 einen Vortrag über „Hohenburg – ein bischöflich regensburgisches Territorium in der Oberpfalz“ hielt. In Amberg bearbeitete der junge Archivrat weitere „Oberpfalz-Themen“ wie die „Gerichtsverhältnisse im Pflegamt Hohenfels vom 15. bis zum 18. Jahrhundert“ oder „Neustadt an der Waldnaab und die Fürsten Lobkowitz“; dies waren gleichzeitig seine ersten Beiträge zu den „Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg“ und erschienen 1959 in deren 100. Band. Volkert wurde am 15. Januar 1980 Vereinsmitglied und gehörte von 1982 bis 2002 dem Ausschuss an. 1988 übernahm er das wichtige Amt des 1. Vereinsarchivars. Unter seiner Federführung entstanden die ersten modernen und gedruckten Findbücher zu den wertvollen Archivbeständen „Manuskripte Regensburg“, „Manuskripte Oberpfalz“ und „Urkunden Regensburg“. Das Repertorium „Rechnungen I–V“ bereitete er 2002, bevor er das Amt des 1. Vereinsarchivars niederlegte, für den Druck vor. Das große Engagement für den Historischen Verein fand seine öffentliche Anerkennung in der einstimmig beschlossenen Ernennung Volkerts zum Ehrenmitglied durch die Generalversammlung 2003.

Seine immer mehr nachlassende Sehkraft zwang ihn, obgleich er Zeit seines Lebens geistig beweglich blieb, schweren Herzens die „Schreibstube Volkert“ zu schließen. Die letzten Jahre verbrachte er bei bester Pflege in Glottertal, wo er am 1. August 2020 starb. Am 3. September 2020 wurde seine Urne, begleitet von der Familie, engen Freunden, Schülern und Schülerinnen auf dem Neuen Südfriedhof in München beigesetzt.

Der „Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg“ wird Wilhelm Volkert stets ein ehrendes Andenken bewahren.

